

Friederike Osthof (Hg.)



# Was fehlt, wenn Gott fehlt ?

TVZ



## Was fehlt, wenn Gott fehlt?

reformierte  
kirche kanton zürich

**T V Z**  
Theologischer Verlag Zürich



Friederike Osthof (Hg.)

# Was fehlt, wenn Gott fehlt ?

Biografische Erkundungen, Spoken Word, Essays, Gedichte, Dialoge

Heidi Berner

Hedy Betschart

Nicole Boller

Ruedi Fink

Hans Ulrich Hauenstein

Samuel Clemens Hertzhaft

Eduard Kaeser

Iris Macke

Georg Pfleiderer

Andreas Schertenleib

reformierte  
kirche kanton zürich

**T V Z**  
Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung  
Mario Moths, Marl  
Unter Verwendung einer Illustration von Moritz Bauer

Satz und Layout  
Mario Moths, Marl

Druck  
ROSCH-BUCH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-18247-2 (Print)  
ISBN 978-3-290-18248-9 (E-Book: PDF)

© 2019 Theologischer Verlag Zürich  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

## INHALT

THOMAS PLAZ-LUTZ Vorwort	7
FRIEDERIKE OSTHOF Zur Einführung	9
RUEDI FINK Der kleine Gott	17
HEIDI BERNER Creux du Van <i>Eine Spurensuche</i>	43
ANDREAS SCHERTENLEIB I am ready my Lord	69
EDUARD KAESER Gott suchen unter leerem Himmel	79
GEORG PFLEIDERER Welchen Sinn hat es, im Sinne Karl Barths von Gott zu reden?	99
IRIS MACKE Perspektivwechsel	109
HEDY BETSCHART Ein Stück Brot	111
NICOLE BOLLER Alltagsmenu	117
HANS ULRICH HAUENSTEIN Ein Gespräch unter Geschwistern	119
SAMUEL CLEMENS HERTZHAFT Was bleibt, wenn Gott fehlt	129
Autorinnen und Autoren	159



# Vorwort

Thomas Plaz-Lutz

Was fehlt, wenn Gott fehlt? Die Preisfrage, welche die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich im Rahmen des Reformationsgedenkens 2018 ausgeschrieben hat, bezieht sich zum einen auf biblische Motive. «Wo ist dein Gott?!» wird etwa ein Psalmbeater gefragt, oder der Fehlende wird gleich direkt angesprochen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Zum ändern nimmt die Fragestellung aber auch eine spezifische Gestimmtheit vieler Zeitgenossinnen und -genossen auf. Gerade in einem durchgetakteten Leben in einer vermessenen Welt bleibt untergründig eine eigentümliche, wenn auch manchmal unbewusste Lücke offen.

Diese Lücke mit einer Rückwendung zu alten Gewissheiten, etwa dem Glauben der Vorfahren oder der eigenen Kindheit zu schliessen, ist für viele kein gangbarer Weg.

Wer es aber unternimmt, nicht bloss eine diffuse Vakanz auszuhalten, sondern den Spuren dieses Fehlens zu folgen, der oder die entdeckt ungeahnte Zwischentöne.

Die Texte, welche die Jury für dieses Buch zusammengestellt hat, geben dem Fehlen Gottes und des Göttlichen in vielfältiger Art und Weise eine Stimme. Sie gestalten es literarisch, erzählen davon in autobiografischen Schlüsselszenen, suchen nach seinen Fährten an den Rändern der erforschten Natur und Welt, erproben einen ideengeschichtlichen Selbstverständigungsversuch oder eine spezifisch theologische Einordnung.

Wir danken den 362 Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre bunten, couragierten Beiträge.

Den Preisträgern gratulieren wir von Herzen und hoffen, dass ihre drei und die weiteren in diesem Büchlein abgedruckten Texte Sie als Leserin, als Leser zu unentwegtem eigenen Nach- und Weiterdenken anregen.

Aufzuspüren ist da wohl noch manches. Denn, wie es ein Philosoph einmal an einen jungen Studenten schrieb: «Der Fehl Gottes und des Göttlichen ist Abwesenheit. Allein Abwesenheit ist nicht nichts, sondern sie ist die gerade erst anzuzeigende Anwesenheit der verborgenen Fülle des Gewesenen.»<sup>1</sup>

Wir wünschen Ihnen muntere, lebenszugewandte Entdeckungen auf den Spuren dieser verborgenen Fülle.

*Für den Kirchenrat: Thomas Plaz-Lutz*

1 Martin Heidegger, Nachwort zu «Das Ding» in: Gesamtausgabe Bd. 7; Frankfurt am Main 2000, S. 185.

# Zur Einführung

Friederike Osthof

Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich hat im April 2018 und im Rahmen des Reformationsjubiläums eine Preisfrage ausgeschrieben: Was fehlt, wenn Gott fehlt?

Dass mit der Preisfrage beim Fehlen Gottes angesetzt wurde, hat mehrere Gründe.

Zum einen ist Gott in einer säkularen, vom wissenschaftlichen Denken bestimmten Gesellschaft per se abwesend. Im öffentlichen Diskurs taucht Gott nicht als Begründungsinstanz auf. Insofern gilt die Abwesenheit Gottes als Signatur unserer Zeit.

Sie wird aber andererseits nicht einfach hingegenommen, sondern von vielen als Fehlen Gottes empfunden. Dass aus diesem Mangel eine Suchbewegung entstehen kann, die diesen Mangel erkundet und zu beheben versucht, erschien uns verheissungsvoll.

Diese Suchbewegung kann sich zudem in eine lange theologische Tradition einreihen, in der die Anwesenheit Gottes als «Abwesender» vielfältig bedacht wurde.

Und nicht zuletzt können alle diejenigen, denen Gott nicht fehlt, weil er ihnen nahe ist, darüber schreiben, was ihnen ohne Gott alles fehlen würde.

Diese vielfältigen Anknüpfungsmöglichkeiten an die Preisfrage stehen für unsere Zeit, in der Gott abwesend, anwesend oder abwesend anwesend ist. In der Menschen sich Gott gegenüber fragend, suchend, gleichgültig, ablehnend oder bejahend verhalten. In der sie getrieben sind von Sehnsucht,

Irritation und Zweifel und beschäftigt mit den existentiellen Grundfragen des Lebens: Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Was macht uns aus? Worin liegt der Sinn unseres Lebens?

Der christliche Glaube wollte von Anfang an wissen, was er genau verkündet, besingt, erbittet und glaubt. Mit viel Herzblut, philosophischem Instrumentarium und in sehr weltlichen Auseinandersetzungen wurde um die Wahrheit des Glaubens gerungen. Kaum war eine Frage entschieden, tauchte die nächste am Horizont auf. Überblickt man die Such- und Erneuerungsbewegungen in der Geschichte des christlichen Glaubens, wird schnell klar, dass die Wahrheit des Glaubens für jede Zeit neu formuliert werden muss.

Genau das haben die Reformatoren vor 500 Jahren für ihre Zeit unternommen. Nach 500 Jahren ist die Risikobereitschaft, die sie damals auszeichnete, aus dem Blick geraten. Die Reformatoren hatten zunächst einmal nur sich, ihre Überzeugung und die Bibel. Das, was sie sagten und schrieben, war weder anderweitig verbürgt noch institutionell abgesichert. Weil sie mit ihren Erkenntnissen bei verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen auf offene Ohren gestossen sind und einen Nerv der Zeit getroffen haben, wissen wir heute noch davon.

Darum wollten wir beim Reformationsjubiläum nicht nur die damaligen Erkenntnisse feiern, sondern uns die Reformatoren als Vorbild nehmen. Mit der Preisfrage haben wir darum Personen gesucht, die – mutig und radikal wie die Reformatoren vor 500 Jahren – Gott auf der Spur bleiben und für ihn überraschende Bilder und eine vielfältige Sprache finden.

Damit sich alle auf die ihnen gemässe Art ausdrücken können, wurde die Textsorte freigegeben: Ob Essay, Szene,

Songtext, Rap, Story, Slogan, Gedicht oder grosse Kolumne – alle Textsorten waren willkommen.

Bis zum Einsendeschluss am 1. Januar 2019 sind insgesamt 362 Beiträge eingegangen. Das grosse Interesse und die rege Beteiligung haben uns überrascht und gefreut. Das Engagement und die Ernsthaftigkeit, die uns aus vielen Texten entgegenkam, haben uns berührt. Und wir haben gestaunt, auf welcher vielfältigen Weise man sich dem Thema Gott nähern kann: glaubend, fragend, das eigene Leben oder die eigenen Haltung reflektierend, philosophisch, theologisch, in Auseinandersetzung mit dem modernen Weltbild, dem naturwissenschaftlichen Denken, gesellschaftlichen Fragen oder in literarischer Form.

Diese Texte sind ein grosses Geschenk an die Kirche, weil sie daraus lernen kann, wie Menschen heute über Gott denken, woran sie glauben und woran sie nicht glauben, was sie beschäftigt und worauf sie aus sind, was sie erfreut, wonach sie suchen und was sie vermissen.

Die Mitglieder der interdisziplinär besetzten Jury waren: Eva Fischlin, Germanistin, Kulturvermittlerin; Sieglinde Geisel, Kulturjournalistin, Literaturkritikerin; Dr. Andreas Kessler, Theologe, (Preacher-) Slampoet, Dozent PH Bern; Thomas Plaz-Lutz, Pfarrer, Kirchenrat der Reformierten Kirche Kanton Zürich; Franziska Schläpfer alias Big Zis, Musikerin, Rapperin.

Die Jury hat Ende März über die Preisträgerinnen und Preisträger sowie über sieben weitere Texte entschieden, die Eingang in diese Publikation fanden.

Mit dem ersten Preis wurde der *Der kleine Gott* von Ruedi Fink ausgezeichnet.

Die Begründung der Jury lautet:

*Der kleine Gott* von Ruedi Fink sind reflektierte Einsichten in den eigenen Glaubensweg. Der Verfasser verortet den zurückgelegten Weg prägnanten Orientierungs- und Wendepunkten entlang. Dabei lässt er uns teilhaben an seiner Lektüre etwa von Kafka, Benjamin oder Merleau-Ponty. Auf diesem Weg wird der grosse Gott so verabschiedet, dass Platz bleibt für etwas anderes, ein «Irgendwie». Diesen spezifischen Nachlass auszuloten, gelingt dem Verfasser auf eine konzentrierte, dabei aber unaufdringliche Art und Weise, so dass man den Text *Der kleine Gott* gern als Gegenüber für Erkundungen des eigenen Glaubenswegs zur Hand nimmt.

Mit dem zweiten Preis wurde *Creux du Van* von Heidi Berner ausgezeichnet.

Die Begründung der Jury lautet:

Heidi Berners Text *Creux du Van* folgt seinen eigenen Gesetzen, deshalb passt er in keine Schublade. «Eine Spurensuche» nennt die Autorin den Text im Untertitel. *Creux du Van* besticht durch seine Ehrlichkeit und durch ein Bewusstsein für die Form: In den lyrisch anmutenden Kapiteln werden Gedanken systematisch erprobt und entwickelt. Mit dem zweiten Preis des Wettbewerbs honoriert die Jury auch das Risiko, das die Autorin mit diesem Text eingeht. Einerseits lotet sie in ihrem suchenden Schreiben das Terrain zwischen Naturwissenschaft und Glauben aus, andererseits erzählt sie von ihrer eigenen Glaubenserfahrung, von ihrer Sehnsucht und ihren Zweifeln.

Mit dem dritten Preis wurde *I am ready my Lord* von Andreas Schertenleib ausgezeichnet.

Die Begründung der Jury lautet:

Mit dem dritten Preis wird der auf Berndeutsch geschriebene Spoken Word-Text *I am ready my Lord* von Andreas Schertenleib ausgezeichnet. Zwei Lieder von Leonard Cohen haben den Autor dazu inspiriert, die Preisfrage mit dem Schicksal von Willi zu verbinden, einem an Demenz erkrankten Lehrer. Eindringlich, offen und heiter wird die Frage nach einem Adressaten unserer Lebensvollzüge und damit auch einer grundsätzlichen Dankbarkeit gestellt. Dies überzeugte die Jury ebenso wie der unverwechselbare Sound, der Willis Geschichte zum Klingen bringt.

Die weiteren Texte wurden von der Jury aufgrund ihrer Qualität ausgewählt. Und auch, weil sie die Vielfalt der eingereichten Texte widerspiegeln.

*Gott suchen unter leerem Himmel* von Eduard Kaeser untersucht in Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichem und philosophischem Denken die aktuelle Möglichkeit religiöser Rede.

*Welchen Sinn hat es, im Sinne Karl Barths von Gott zu reden?* von Georg Pfeleiderer lässt Gott nur finden, wenn die Welt zur Welt und der Glaube von der Religion befreit wird.

*Perspektivwechsel* von Iris Macke vollzieht an seinen Lesern, worüber er spricht.

*Ein Stück Brot* von Hedy Betschart lässt frühere Zeiten aufscheinen und damit die Frage, wie dieses Erbe lebendig bleiben kann.

*Alltagsmenu* von Nicole Boller findet im Alltäglichen das Treffende.

*Ein Gespräch unter Geschwistern* von Hansueli Hauenstein sucht den abwesenden Gott im Spiegel des Vaters, der fehlt.

*Was bleibt, wenn Gott fehlt* von Samuel Clemens Hertzhaft entspinnt einen Dialog zwischen F und M, in dem

verschiedene Möglichkeiten der Rede von Gott wie der Gotteserkenntnis durchgespielt und auf ihre Tragfähigkeit getestet werden.

Als editorische Notiz sei angefügt, dass in diesen persönlich grundierten Texten – in denen Gedanken und Sprache in einem intimen Verhältnis zueinander stehen – auf sprachliche Eingriffe und editorische Vereinheitlichung weitgehend verzichtet wurde.

Wir gratulieren den Preisträgern und der Preisträgerin.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Texte.

Wir danken der Jury für ihre sorgfältige, engagierte, effiziente und schwungvolle Arbeit.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine anregende und beflügelnde Lektüre.

Wir wünschen der Kirche viele Menschen, die bei der Neuformulierung dessen mitwirken, was im Horizont des christlichen Glaubens und in der heutigen Zeit gesucht, erwogen und geglaubt werden kann.

